

Heimspiel

Informationen zur Welt der Spitex Hilfe und Pflege zu Hause

03
11

ISSN 1661-8513
SPITEX BERN
CHF 3.40

Leidenschaftlich!

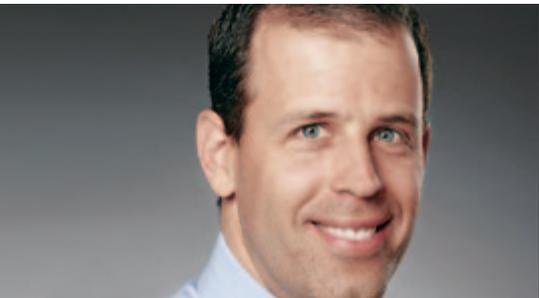
Die junge Bernerin Jennifer Burri ist stolz auf ihren Vater. Auf die Leidenschaft und die Kraft, mit der er sich nach einem Hirn-schlag zurückkämpft, auch mit Hilfe der Spitex. Eine Kurzgeschichte, die bewegt, Persönliches preisgibt – wie jene mit Hausarzt Peter Hofmann oder Kinderspitex-Frau Nadine Dennler und anderen.

Seite 5

Unruhige Zeiten

Der Spitex im Kanton Bern droht Ungemach: Die Berner Regierung will auf Kosten der Spitex-Patientinnen und -Patienten sparen. Wir haben darüber mit der Präsidentin von SPITEX BERN, Rahel Gmür, gesprochen – und mit Politikern. Ab Seite 12

Von der Wirtschaftlichkeit der Menschlichkeit – und umgekehrt



Philip Steiner, Direktor SPITEX BERN

Ohne Wirtschaftlichkeit geht es nicht. Und ohne Menschlichkeit geht gar nichts» – eine Erkenntnis, die unser heutiges Gesundheitswesen treffend umschreibt. Auch die Spitex. Unsere Patienten sind Frauen, Männer und Kinder jeden Alters. Menschen mit Leiden und in schwierigen Lebenssituationen. Menschen, die Menschen und Menschlichkeit brauchen.

Doch passen Menschlichkeit und Wirtschaftlichkeit überhaupt zusammen? Für viele sind die beiden Ansprüche ein Zielkonflikt. Denn wenn im Rahmen unseres Gesundheitswesens von Effizienzsteigerung oder Kostensenkung gesprochen wird, setzen wir das mit Leistungsabbau gleich. Und wer von mehr

Menschlichkeit im Gesundheitswesen spricht, der wird oft als unverantwortlicher Kostentreiber an den Pranger gestellt. Stehen wir in dieser Frage also vor einem Widerspruch, den wir nur überwinden können, wenn wir uns für oder gegen einen der beiden Ansprüche entscheiden? Nein, im Gegenteil. Ich bin überzeugt: Menschlichkeit ist die Voraussetzung für Wirtschaftlichkeit. Und nur wer wirtschaftlich Erfolg hat, kann nachhaltig Menschlichkeit vermitteln. Die besondere Herausforderung für die Spitex besteht also darin, die Balance zwischen den verschiedenen Ansprüchen zu wahren. Das bedeutet, dass wir produktiv und wirtschaftlich sein müssen, unsere Leistungen innovativ entwickeln, uns weiterbilden, gut organisieren, die Finanzen im Griff haben – denn nur Betriebe, die solide wirtschaften, werden überleben. Und gleichzeitig müssen wir auf die individuellen Bedürfnisse unserer Patienten eingehen und ihnen ein Umfeld von Menschlichkeit schaffen. Nur so werden unsere Dienste auch in Zukunft in Anspruch genommen. Dies wiederum ist die Voraussetzung für die Wirtschaftlichkeit. Und so schliesst sich an dieser Stelle der Kreis.

Wir haben also eine grosse Verantwortung wahrzunehmen. Gegenüber unserer Patienten, den Mitarbeitenden und der Gesellschaft. Dass wir als Spitex diese Verantwortung wahrnehmen, das spürte ich sehr deutlich, als ich in den vergangenen Wochen Spitex-Mitarbeitende bei der Arbeit begleiten durfte. Die Eindrücke beispielsweise von der einfühlsamen Betreuung des sterbenden Mannes, der seine letzten Stunden zu Hause, im Kreis seiner Familie verbringen konnte. Oder die Eindrücke vom schwerkranken Säugling und seinen Eltern, die das Schicksal so tapfer ertragen. Oder die ältere Dame, die mit ihrem Leben nicht mehr zurechtkommt, ohne unsere Begleitung vereinsamt, verwahrlost. Diese Betreuungen erfolgten mit so viel Hingabe und Fürsorge – eben mit Menschlichkeit – und doch waren dabei auch Effizienz und Kostenbewusstsein «ständiger Begleiter».

Ich bin stolz darauf, für die SPITEX BERN tätig sein zu dürfen. Mein Team und ich werden uns persönlich dafür einsetzen, dass die 440 Spitex-Mitarbeitenden weiter derart hingebungsvoll, engagiert und leidenschaftlich bleiben und dass unsere Institution sich weiter wirtschaftlich entwickelt. Ohne dass bei der Menschlichkeit gespart wird.

Philip Steiner,
Direktor SPITEX BERN



Impressum HEIMSPIEL – Offizielles Organ der SPITEX BERN – www.spitex-bern.ch

Herausgeberin SPITEX BERN Verein für ambulante Dienste der Stadt Bern, Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5, Tel. 031 388 50 50. Verantwortlich: Katharina Bieri, Tel. 031 388 50 55, katharina.bieri@spitex-bern.ch **Redaktion und Herstellung** Gesamtverantwortung: Rub Graf-Lehmann AG Bern, Peter Rub. **Autorinnen und Autoren** Katharina Bieri, Rahel Gmür, Philip Steiner (alle SPITEX BERN) **Redaktion und Illustration:** kummer+rickenbacher GmbH Lyss, www.kplus.ch (Texte: Marianne Kaiser, Bernhard Kummer, Karin Rickenbacher, Kerstin Wälti; Bilder: Pia Neuenschwander, Olivier Sauter). **Korrektur und Herstellung** Druckerei Rub Graf-Lehmann AG, Bruno Grütter, www.rubmedia.ch. **Preis** Einzelverkauf Fr. 3.40, für Mitglieder SPITEX BERN im Mitgliederbeitrag inbegriffen. **Druckauflage:** die Ausgabe 3/2011 wird als Sonderdruck mit 80 000 Exemplaren an alle Haushaltungen der Stadt Bern und der Gemeinde Kehrsatz verteilt. Die Normalauflage mit 8000 Exemplaren geht an Mitglieder und Abonnenten ausserhalb des Verteilgebietes der Sonderdrucke. Copyright: Abdruck nur mit Genehmigung der Herausgeberin. Die Ausgabe 4/2011 erscheint am 25. November 2011.

Fachangestellte Gesundheit: Beruf mit Zukunft

NEUE BERUFSLEUTE 500 neue Fachangestellte Gesundheit feierten am 10. Juli 2011 im Kursaal Bern den erfolgreichen Abschluss ihrer Berufsausbildung. In Anwesenheit von viel Prominenz, darunter der Berner Ständerat Werner Luginbühl, konnten auch acht Frauen, welche die Ausbildung bei der SPITEX BERN absolvierten, ihre Berufsdiplome entgegennehmen.

«Die Nachfrage nach der dreijährigen Ausbildung zum Fachmann, zur Fachfrau Gesundheit (kurz FaGe) ist so gross wie nie zuvor, und die Perspektiven der neuen Berufsleute sind ausserordentlich gut und dies trotz wachsendem Spardruck im Gesundheitswesen», betonte Rahel Gmür, Präsidentin der Organisation Arbeitswelt (Oda) Gesundheit Bern und der SPITEX BERN in ihrer Eröffnungsrede zur FaGe-Diplomfeier. Innert kürzester Zeit habe sich die Ausbildung zu einer der beliebtesten Grundausbildungen im Kanton Bern entwickelt, stellte Gmür weiter fest und legte dazu Zahlen vor: 500 Personen erhielten dieses Jahr das eidgenössische Fähigkeitszeugnis, 98 mehr als im Vorjahr und mehr als viermal so viele wie an der ersten Lehrabschlussfeier des noch jungen Berufes im Jahr 2007.

Sinnvoll, sinngebend

Gastredner Ständerat Werner Luginbühl betonte, dass vieles heute in der Medizin machbar sei, doch medizinische Kunst alleine nicht alles sei, ebenso wichtig seien Respekt, Demut und Menschsein. Und er gratulierte den neu gekürten Berufsleuten herzlich zu ihrer Berufswahl: «Eine Tätigkeit im Gesundheitswesen, da, wo es um das höchste Gut des Menschen geht, ist eine der sinnvollsten und sinngebendsten Aufgaben überhaupt.»

Startpunkt in die Gesundheitswelt

Nach ihrem Lehrabschluss wollen neun von zehn Fachfrauen/Fachmännern Gesundheit weiter im Gesundheitswesen arbeiten. Dies geht aus einer 2010 durchgeführten Studie hervor. Über 50 Prozent der FaGe-Absolventen schreiben sich an einer Höheren Fachschule oder mit Berufsmatur an einer Fachhochschule für eine weiterführende Pflegeausbildung ein. Mehr als 20 Prozent besuchen einen weiterführenden Studiengang im Gesundheitswesen (beispielsweise in Rettungssanität oder Technische Operationsfachleute), rund 12 Prozent der Absolventen üben den FaGe-Beruf längere Zeit in den verschiedenen Versorgungsbereichen aus, beispielsweise in Spitälern, Alters- und Pflegeheimen, in Psychiatrischen Kliniken, Behinderteninstitutionen und – natürlich – bei der SpiteX.

Herzliche Gratulation «unseren» FaGe's!



Von links nach rechts: Vera Eichenberger, Emilija Hrgovic, Valérie Goetz, Brigitte Conte, Jennifer Witschi, Regina Fuhrer, Kamalarajee Suganthan, Anneliese Stuber

Heimspiel 3/2011

2 Editorial: **Philip Steiner**

3 **Fachangestellte Gesundheit**



Beruf mit Zukunft.

4 Porträts: **«Leidenschaftlich!»**



Persönliche Kurzgeschichten von Menschen, die mit SpiteX zu tun haben.

12 Interview: **Rahel Gmür**



Unruhige Zeiten – auch im Gesundheitswesen, auch für die SPITEX BERN und ihre Präsidentin.

15 Standpunkte: **So nicht!**



Politikerinnen und Politiker engagieren sich für die SpiteX und ihre Patientinnen und Patienten: Überzeugt widersetzen sie sich Sparvorschlägen der Berner Regierung.

18 Spenden, Mitglieder:

Wir zählen auf Sie!

Jede Unterstützung zählt, bewegt!



Jennifer Burri



Peter Hofmann



Anneliese Stuber



Nadine Dennler



Patrick Zinsli

Leidenschaftlich!

LEIDENSCHAFT ■ Die Arbeit mit Menschen verlangt und weckt Emotionen. Sowohl positive als auch negative. Ohne Gefühle und Anteilnahme funktionieren helfende Berufe nicht. Es bedingt ein wahres Interesse am Gegenüber und dessen Geschichte. Auch wenn dies schwierig und belastend wirkt. Nur so wird aus Arbeit Engagement und aus Interesse Begeisterung. Diese Leidenschaft spürt man bei Mitarbeitenden der Spitex. Davon profitieren nicht nur die Patientinnen und Patienten von Spitex.

Engagierte Menschen schwärmen für etwas, setzen sich aus Idealismus für eine Sache ein, sind mit Pathos oder einfach nur mit Begeisterung dabei. Und ganz wichtig: Sie bleiben auch dabei, wenn es einmal schwierig wird, wenn ihnen das Erlebte nahe (derweil vielleicht zu nahe) geht. Sie stellen ihren Mann, ihre Frau, auch wenn es um Themen wie Einsamkeit, Krankheit, Verzweiflung und Tod geht. Engagierte Menschen machen aus Überzeugung und mit Enthusiasmus weiter, weil sie dahinterstehen und sich mit ihrer Arbeit identifizieren.

Diese menschenfreundliche Haltung wird in der Spitex gelebt und gefördert und kommt Kundinnen und Kunden ebenso zugute wie deren Angehörigen, die als Teil eines Systems oft auch in Krankheits- und Pflegefälle involviert sind. Engagierte Spitex-Arbeit ermöglicht menschliche, direkte und professionelle Hilfe vor Ort und trägt gleichzeitig dazu bei, hohe Spitalkosten zu senken und das Gesundheitswesen zu entlasten. Ein Engagement in der Spitex ist für die einen Beruf und Berufung, für die anderen eine logische Weiterentwicklung eigener Interessen, Fähigkeiten und Berufsabsichten. Wieder für andere bedeutet aktive Spitex-Arbeit eine sinnbringende Tätigkeit und eine Möglichkeit, die eigene altruistische Haltung zu schulen.

Ohne Engagement geht es nicht. Wenn sich nie jemand für etwas eingesetzt, nie für etwas gekämpft hätte, dann wäre unsere Gesellschaft nicht dort, wo sie heute ist. Sich entwickeln bedeutet auch, von einer Sache überzeugt zu sein und erfordert Neugierde, Neues kennenzulernen. Zuweilen braucht es auch Mut, sich Unbekanntem auszusetzen. Und nicht immer ist alles «immer nur schön und nett». Wenn wir uns aber nie auf unbekannte Wege machen, bleiben wir und alles andere stehen.

Dann bewegt sich nichts. Das gilt auch und ganz besonders im sozialen Engagement. Zumal in unserer individualisierten Gesellschaft mehr denn je jede und jeder zuerst einmal für sich selbst schaut und handelt. Andererseits gilt aber ebenso: Auf sich selber zu hören, bei sich zu bleiben und eigenen Bedürfnissen nachzukommen, das darf vor lauter Leidenschaft und Engagement nicht vergessen gehen.

Leidenschaft schafft dann Leiden, wenn Nähe und Distanz verloren gehen und sich zwischen Subjekt und Objekt die Grenzen vermischen oder auflösen. Wenn das Leiden des anderen zum eigenen wird, wenn aus Mitgefühl Mitleid entsteht und sich aus Anteilnahme Schuldgefühle entwickeln. Spätestens dann muss – letztlich zugunsten aller – die Inbrunst-Bremse gezogen werden. Sonst verbrennt sich die helfende Person am eigenen Eifer und gut gemeinter Aufopferung. Geholfen ist dann niemandem mehr. ■

Anzeige

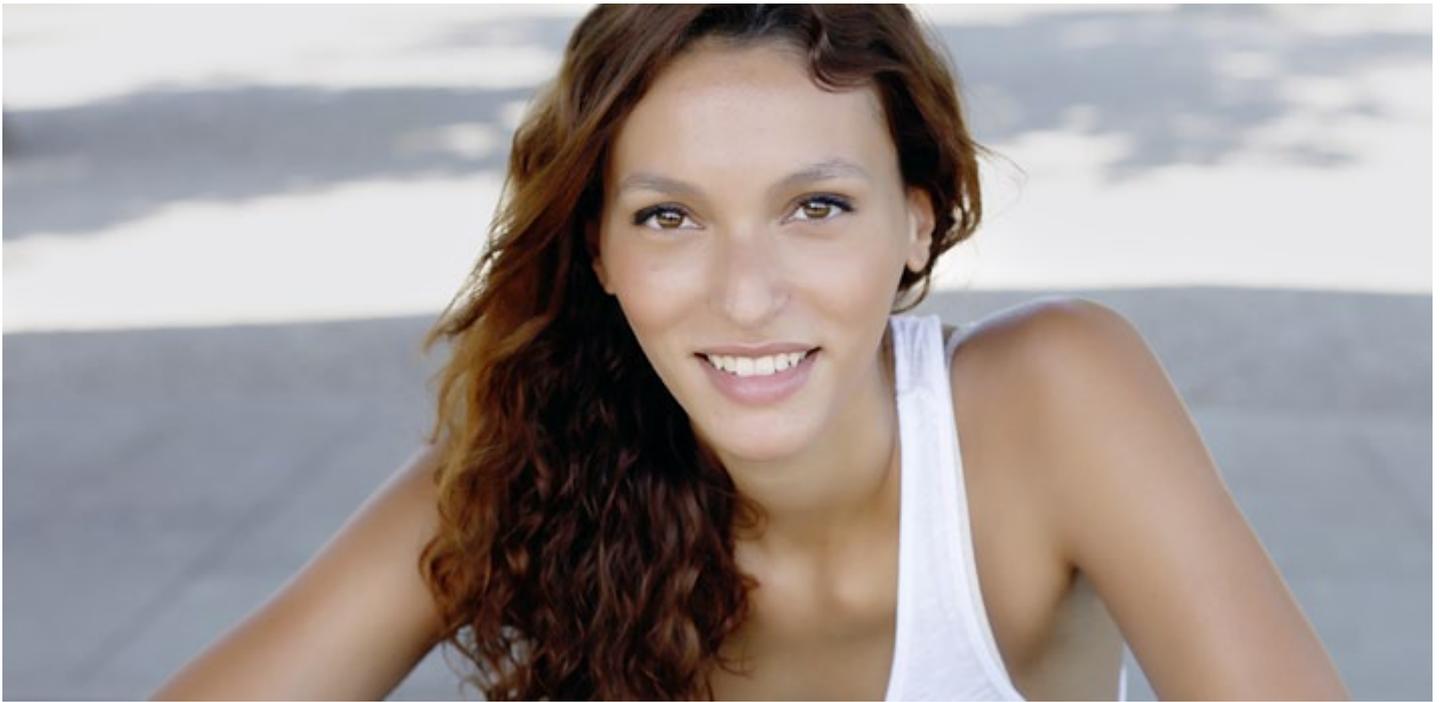
Domizilbehandlung auf Verordnung des Arztes sowie weitere physiotherapeutische Massnahmen.

Für Informationen besuchen Sie unsere Homepage.

Physiotherapie
Team PhysioMobile
Bernstrasse 65a
3122 Kehrsatz
031 961 90 60

Bei uns stehen **SIE** im Mittelpunkt

Physiotherapie **Team PhysioMobile**
www.teamphysiomobile.ch



«Vater setzt sich jeden Tag neue Ziele»

Jennifer Burri (24), Bern

Ich studiere Architektur. Soeben bin ich von einem viermonatigen Auslandsemester in Indien zurückgekommen, wo wir – 17 indische und 15 schweizerische Studenten – Projekte in drei verschiedenen Städten realisiert haben. Mit meinem Vater stand ich regelmässig über Skype in Kontakt. Das war mir nicht nur wichtig, sondern bot mir auch die Möglichkeit, mit ihm zu fachsimpeln. Mein Vater ist auch Architekt, und Architektur ist noch heute seine grosse Leidenschaft. Auch wenn er seit seiner Hirnblutung im Januar 2010 nicht mehr arbeiten kann.

Ich bin meinem Vater ähnlich. Die Ziele, die ich mir stecke, will ich erreichen, und es macht mir Freude, an gleichen Dingen wie mein Vater Interesse zu haben. Mein Vater war 55 Jahre alt, als er eine Hirnblutung hatte, die aufgrund ihrer tiefen Lage im Gehirn nicht operiert werden konnte. Über zwei Wochen lag Vater im künstlichen Koma, anders wäre der abschwellende Hirndruck nicht aushaltbar gewesen. Ich war jeden Tag bei meinem Vater, sprach mit ihm, berührte ihn, wollte dabei sein, wenn er wieder die Augen öffnet. Ich war auch dabei, als dies passierte. Die Ärzte im Inselspital Bern sagten mir, meiner Mutter und meiner Schwester, dass wir uns auf eine lange Rehabilitationszeit gefasst machen müssten: Sie dauerte in verschiedenen Reha-Einrichtungen über sechs Monate und ist noch immer nicht abgeschlossen. Mein Vater musste mit seiner linksseitigen Körperlähmung bei null anfangen: schlucken, sprechen, essen, sitzen, stehen. Wir waren immer dabei, verfolgten jeden noch so kleinen Fortschritt, unterstützen ihn. – Der Familienhalt wurde noch stärker, gab ihm, gibt uns Kraft.

Dank der Spitex konnte mein Vater nach über neun Monaten wieder heim. Seither erhält er jeden Morgen die nötige Körperpflege. Die Spitex-Profis kommen auch mal über Mittag, wenn meine Mutter nicht zuhause ist. Eine wichtige Einrichtung ist für uns das Tageszentrum für hirnerkrankte Menschen rehapunkt. Heute kann mein Vater wieder kurze Strecken selber gehen und den Arm etwas bewegen, wird aber noch immer schnell müde. Die Rehabilitation braucht enorm lange. Ich habe keine Ahnung, wie weit mein Vater in zwei, drei Jahren sein wird. Ich wünsche ihm einfach, dass er in seinem Körper weniger und weniger gefangen ist, und dafür die Selbstständigkeit sukzessive zurückgewinnt. Dennoch mache ich mir keine Illusionen: Ganz der «Alte» wird mein Vater nie mehr sein. Wir alle müssen akzeptieren, dass es so gekommen ist. – Es hätte noch viel schlimmer werden können.

Nach meinem Indienaufenthalt kam mir mein Vater zum Gruss selbstständig gehend entgegen. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, in meiner Abwesenheit jeden Tag zu trainieren. Ich war sehr berührt. Seinen Mut und seine Kraft, immer weiterzugehen, bewundere ich. Trotz seines völlig veränderten Lebens nimmt er jeden Tag, wie er ist und freut sich auf jeden neuen Erfolg. Schon immer war mein Vater ein humorvoller Mensch. Die Krankheit hat ihn noch humorvoller werden lassen. Nicht dass er sein Schicksal stets auf die leichte Schulter nehmen würde, aber er trägt es mit Würde, mit Stolz und Hoffnung. Und mit bis heute beeindruckender Begeisterung für jede noch so kleine Verbesserung in seinem Leben. Ich bin stolz auf ihn. ■



Nova Taxi

0800 879 879
0 313 313 313

WERTKARTE

- Passt in jedes Portemonnaie, das ideale Geschenk für Freunde
- Die Karte ist gratis und kann aufgeladen werden
- Pro CHF 100.- profitieren Sie von CHF 5.- Rabatt

0 313 313 313



Als Bildungsinstitut des Schweizer Berufsverbandes der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner tragen wir zur Entwicklung der professionellen Pflege bei und stärken die Berufsidentität und Arbeitszufriedenheit der Pflegenden.

weiterbilden - weiterpflegen

Nachdiplomkurs
Neuro Nursing Care ab März 2012
mit folgenden Themeninhalten:

- Neurologische Syndrome und deren Behandlung
- Symptomanagement in der neurologischen Pflege
- Pflegerische Beratungskompetenz in der Neurologie

Informationsveranstaltung
Mittwoch, 14.09.2011, 16.30 - 18.00 Uhr

SBK Bildungszentrum Telefon 044 297 90 70
Diererstrasse 59 Fax 044 297 90 80
CH - 8004 Zürich e-Mail info@sbk-biz.ch
Internet www.sbk-biz.ch

senevita
Betreutes Wohnen und Pflege



LEBENSQUALITÄT IM ALTER
Zuhause ist, wo man sich aufgehoben fühlt. Die individuellen Wohn- und Betreuungsangebote von Senevita schenken Lebensqualität im Alter.

Senevita AG | Seftigenstrasse 362 | Postfach 175
CH-3084 Wabern | Telefon +41 31 960 99 99
kontakt@senevita.ch | www.senevita.ch

VEREIN BETREUUNG BETAGTER
3027 BERN · 031 997 17 77
WWW.NOTRUFDIENST.CH

notrufdienst
MEDIZINISCHE HILFE AUF KNOPFDRUCK

SICHERHEIT ZUHAUSE




Bümpliz-Apotheke + Drogerie
Bernstr. 72 (vis-à-vis Post)
Tel. 031 992 10 62
3018 Bern-Bümpliz



Bachmätteli-Apotheke
Bümplizstr. 128
Tel. 031 991 22 11
3018 Bern-Bümpliz

Dr. H. + K. Gurtner AG
www.buempliz-apotheke.ch

Gratis Hauslieferdienst



«Mein Beruf ist einer der schönsten»

Hausarzt Peter Hofmann (64), Biel

Als Internist betreue ich viele alte und betagte Patienten, darunter zahlreiche hilfs- und pflegebedürftige. Pro Jahr mache ich etwa 600 Hausbesuche, bei 30 bis 40 Personen regelmässig, bei den übrigen sporadisch. Dies setzt schon ein gewisses Engagement voraus, doch ich denke, dass das einfach zum Beruf eines Hausarztes dazugehört. Ich persönlich gehe gerne zu den Leuten nach Hause, sehe dort, in welcher Umgebung sie leben und spüre so oft besser, wo der Schuh drückt. Zudem fällt mit der Gang zum Patient um einiges leichter, als den alten Menschen der Gang in die Arztpraxis – sie haben doch häufig schon Mühe damit, ein Taxi zu organisieren, das sie hinfährt.

Ich finde es schon bedrückend zu sehen, wie viele alte Menschen alleine und einsam sind, einfach nicht mehr die Energie finden, etwas zu unternehmen – ich denke, dass das eines der Hauptprobleme des Alterwerdens ist. Nicht selten bin ich, zusammen mit den Spitex-Betreuerinnen, die einzige Ansprechperson meiner Patienten. Sie vertrauen uns auch oft Persönliches an, erstaunliche und interessante Geschichten aus ihrem Leben – schade, dass mir manchmal die Zeit für «Mehrzeit» mit den Patienten fehlt. Natürlich mischt sich manchmal auch das Gefühl von Mitleid ein, doch ich kann mich gut abgrenzen, nicht zuletzt auch, weil ich in meiner Freizeit leidenschaftlich gerne und viel Sport betreibe. Das ist für mich ein guter Ausgleich, besonders auch, weil ich tagsüber oft sitze.

Ich arbeite eng und gern mit der Spitex zusammen, das Teamwork ist sehr gut. Habe ich einen Wunsch offen, dann jenen, dass ich auch in Notfallsituationen und speziell an Wochenenden

noch besser auf die Spitex zählen kann – da machte ich bisher unterschiedliche Erfahrungen. Generell lassen sich aber dank der Spitex viele Hospitalisationen vermeiden und Einweisungen ins Heim hinauszögern. Viele meiner betagten Patienten sträuben sich gegen einen Heimeintritt, möchten am liebsten zu Hause sterben. Öfters verspüren sehr betagte Patienten den Wunsch, «endlich» zu sterben. Es wäre für sie eine Erlösung, «gehen» zu dürfen. Das Sterben und die Gedanken daran gehören ja gerade bei hochbetagten Menschen mit zum Leben und wenn es mir gelingt, dass sie ohne Schmerzen und Angst sterben können, dann habe ich meine Aufgabe gut gemacht. Wäre ich Kinderarzt, so würde es mir wohl grosse Mühe bereiten, Kinder sterben zu sehen.

Der Beruf des Hausarztes ist für mich einer der schönsten überhaupt – stünde ich erneut vor der Berufswahl, ich würde mich bestimmt wieder für die Aufgabe als Hausarzt entscheiden. Wir sind in einem breiten Spektrum tätig, die Arbeit ist vielseitig und herausfordernd, ich kann die Patienten über lange Zeit begleiten und werde gemeinsam mit ihnen älter – manche betreue ich nun schon seit 27 Jahren! Interessant ist auch die Zusammenarbeit mit den Spezialärzten; doch die «Fäden» laufen meist beim Hausarzt zusammen, wir sind der erste Ansprechpartner. Die Vorstellung, ich müsste nächstes Jahr in Pension gehen, finde ich – ehrlich gesagt – schrecklich. Ich komme jeden Tag mit Freude in die Praxis, wir sind ein gutes Team, haben nette Patienten – gute Gesundheit vorausgesetzt, werde ich bestimmt noch zehn Jahre weiterarbeiten und dies hoffentlich ohne gross kürzertreten zu müssen!



«Patientinnen und Patienten ernst nehmen»

Annelise Stuber (60), Bern

Im Juli dieses Jahres habe ich meine Ausbildung als Fachangestellte Gesundheit abgeschlossen. Ich war zwar die Älteste in der Klasse, aber ich fühlte mich nicht speziell anders als die Jüngeren. Ich denke, ich konnte gewisse Vorteile aus meiner Lebenserfahrung schöpfen. Beim Lernen konnte ich mich gut strukturieren und Prioritäten setzen. Mein Leben lang habe ich gelernt, so war die neue Ausbildung eigentlich eine logische Fortsetzung meiner bisherigen persönlichen Lebens- und auch Berufsgeschichte. Nach meiner Erstausbildung zur Hausbeamten habe ich die Ausbildung zur Fachfrau für Organisch-Rhythmische Bewegungsbildung gemacht. 22 Jahre arbeitete ich selbstständig auf diesem Gebiet, dann war die Zeit reif zur Neuorientierung.

Mit einem 30-Prozent-Pensum begann ich die Arbeit als Haushilfe bei der Spitex und merkte bald, dass mir die Arbeit entsprach und gefiel. Als Pflegehelferin erhöhte ich dann das Pensum auf 100 Prozent. Ich verspürte das Bedürfnis, mir mehr Wissen anzueignen, mehr Kompetenzen zu haben und mehr Verantwortung zu übernehmen. Da mich meine Chefin sehr unterstützt hatte und ich mir aufgrund meiner langjährigen beruflichen Weiterbildung «Kreativität-Entwicklung-Kompetenz» die neue Ausbildung auch zutraute, entschloss ich mich zu diesem Schritt.

Als Spitex-Mitarbeiterin muss ich Interesse an Menschen haben, ebenso Geduld, Kreativität und die Bereitschaft, mich auf Unvorhergesehenes einzulassen. Ich betreue hauptsächlich betagte Menschen, zum Teil auch Menschen mit einer Demenz-

erkrankung. Da hilft es natürlich, wenn ich über diese Krankheiten Bescheid weiss, aber ich muss immer wieder neu überdenken, mit welcher Haltung ich auf die Patientinnen und Patienten zugehe und sie auch in ihrer Körpersprache wahrnehmen. Wenn ich zum Beispiel zu einer Patientin komme mit dem Auftrag, ihr beim Duschen zu helfen und sie weigert sich, dann nützt es nichts, wenn ich versuche, mich durchzusetzen. Vielmehr muss ich versuchen, den Grund für ihre Weigerung herauszufinden – vielleicht hat sie ja wegen einer Augenentzündung Angst, dass Wasser in die Augen gelangt. Wenn es mir gelingt, den richtigen Ton zu treffen, kann ich eine Beziehung zu ihr aufbauen und dadurch Vertrauen herstellen. Wichtig ist mir, dass ich die Menschen ernst nehme und nicht einfach ungefragt in ihre Privatsphäre eindringe und sie überrumple.

Manchmal erzählen die Patientinnen, Patienten von früher, dann verstehe ich gut, wovon sie reden, denn es handelt sich um die Generation meiner Eltern, und vieles habe ich selber als Kind erlebt. Ich weiss noch, wie Brot im Holzofen gebacken wurde. Oder wie es war, als wir die Wäsche vor dem Haus wuschen. Ich finde es spannend, etwas aus dem Leben dieser Menschen zu erfahren; das hilft mir, bestimmte Situationen besser verstehen und angepasst reagieren zu können. So finde ich dann vielleicht manchmal einen etwas anderen Zugang zu den Patienten als jüngere Betreuerinnen, dafür strahlen diese dann mehr Frische aus oder packen die Dinge humorvoller an als ich. Für mich liegt die Pensionierung noch in weiter Ferne – nicht von den Jahren, sondern vom Gefühl her. Ich würde gerne noch über das Rentenalter hinaus arbeiten, dann vielleicht mit einem kleineren Pensum. ■



«Spüre Dankbarkeit»

Nadine Dennler (28), Olten

Für mich war schon immer klar, dass ich einen Beruf erlernen wollte, der etwas mit Kindern zu tun hat. Nach meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau DN II mit Schwerpunkt Kinder/Jugendliche/Familie habe ich drei Jahre auf einer chirurgischen Abteilung im Kinderspital Zürich gearbeitet. Schon während der Ausbildung im Kinderspital Luzern hat mir eine Mitarbeiterin von ihrer Arbeit bei der Kinderspitex erzählt und vorgeschwärmt. So entschied ich mich nach einem Afrika-Aufenthalt für den Stellenwechsel zur Kinderspitex. Heute arbeite ich als stellvertretende Leiterin der Kinderspitex, und ich würde momentan nur ungern in ein Krankenhaus zurückkehren. Bei der Spitex habe ich grössere Freiheiten, doch auch mehr Verantwortung. Wir müssen ein sehr breites Gebiet abdecken – vom Baby bis zum 16-jährigen Jugendlichen, jedes Fachgebiet der Pädiatrie. Wir können aber auch jederzeit Hilfe und Unterstützung vom Kinderspital oder -arzt anfordern. Zudem müssen wir sehr flexibel sein, da wir immer erst einen Tag im Voraus wissen, wann wir unsere Einsätze haben und wie lange die Arbeit dauern wird. Dafür ist unsere Hilfe individueller als im Spital, und ich erhalte grössere Einblicke in andere Familien, Kulturen, das finde ich sehr spannend.

Mir gefällt der Umgang mit Kindern und ich spüre, dass ich einen guten Zugang zu ihnen habe. Kinder sind direkter als Erwachsene. Ich kann die Fortschritte, die sie machen, besser erkennen. Von Kindern habe ich auch gelernt, dass man jeden Tag so geniessen und nehmen soll, wie er kommt. Und wenn sie krank oder pflegebedürftig sind, können sich Kinder für Kleinigkeiten motivieren. Sie lassen sich leichter ablenken und finden an jedem Tag etwas, worüber sie lachen oder sich freuen können.

Den Ansprüchen der Eltern gerecht zu werden, ist nicht immer einfach. Aber wenn wir uns bewusst sind, dass wir immer dasselbe Ziel verfolgen, nämlich, dass es dem Kind besser geht, dann hilft das sehr. Ich spüre die Dankbarkeit der Kinder und Eltern für einen guten Ratschlag, wenn ich die Pflege des Kindes übernehme oder einfach auch nur Zeit zum Zuhören habe. Wenn ich mir Zeit nehme und gebe für Eltern, die sich mit grosser Fürsorge der Betreuung ihres Kindes widmen. Ich bin überzeugt, dass wir mit unserer Arbeit etwas bewirken, auch wenn es vielleicht manchmal den Anschein macht, es sei nicht mehr als ein Tropfen auf den heissen Stein.

Natürlich treffen wir auch auf Schicksale, die belastend und schwierig zu verarbeiten sind. Wir tun unser Möglichstes und helfen, so gut wir können. Die Schwierigkeit besteht dann vor allem in der Abgrenzung. Denn wir bauen eine Beziehung zu den Familien und Kindern auf, und manchmal werden wir auch wie ein Teil der Familie behandelt. Besonders schmerzhaft ist es, wenn ein Kind stirbt. Das braucht besonders viel emotionale Kraft, einen starken Zusammenhalt im Team und ein gutes soziales Umfeld. Nur durch die eigene innere Ausgeglichenheit und die gegenseitige Unterstützung im Team, können wir als Pflegefachpersonen der Kinderspitex die Kinder auch weiterhin professionell und mit Leidenschaft betreuen. ■

...FÜR MEHR MOBILITÄT



- Beratung
- Vermietung
- Verkauf
- Gratistest
- Lieferdienst
- Servicecenter
- Wohnberatung



Hilfsmittelstelle Bern • Kornweg 15
3027 Bern
Tel. 031 991 60 80

Pflege und Betreuung ist eine Basis zum Erfolg.



rubmedia
Druckerei | Verlag | Zeitschriften | Medienlogistik

Rub Graf-Lehmann AG
Murtenstrasse 40
CH-3001 Bern
Fon 031 380 14 80
www.rubmedia.ch



Führerscheinfrei Steck-Mobil

Grösste Auswahl an verschiedenen Modellen

- Modernes Design
- Einfachste Bedienung
- Automatische Bremsen
- Bis 30 km/h schnell
- Auch mit geheizter Kabine (Automobilstandard)

Wir sind 7 Tage, 24 Stunden für Sie da!
Steck-Assistance in Zusammenarbeit mit dem TCS

Steck Automobile AG

Spezialkategorien-Center
Dorfstrasse 32, 3513 Bigenthal
Tel. 031 700 02 80, www.steck-automobile.ch



Bitte senden Sie mir gratis sämtliche Steck-Mobil Unterlagen:

Name: _____ Vorname: _____

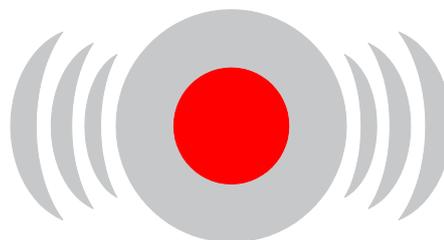
Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Schweizerisches Rotes Kreuz 
Bern-Mittelland

menschlich. stark. engagiert.

Der Rotkreuz-Notruf

sorgt rund um die Uhr
für Ihre Sicherheit



Fragen Sie nach den Anmeldeunterlagen:

031 384 02 00

Esther Hirschi und Priska Andreani
beraten Sie gern.

Effingerstrasse 25, CH-3008 Bern
Tel. 031 384 02 00, Fax 031 384 02 02
info@srk-bern.ch, www.srk-bern.ch



«Ich bin ein anderer Mensch geworden»

Patrick Zinsli (28), Bern und Safien GR

Das erfolgsorientierte Werbeumfeld funktioniert nach eher egoistischen Spielregeln. Als Texter mache ich da selber mit und habe total Spass an meinem Zweitberuf. Dennoch fehlt mir als gelernter Verkäufer zuweilen der Kontakt mit Menschen einerseits, andererseits erachte ich es als sinnvoll, meine eigenen Bedürfnisse auch mal zurückzustellen. Das sind zwei Gründe, warum ich einmal pro Woche eine Spitex-Patientin besuche und als Jüngster zum Team der Freiwilligen in der SPITEX BERN gehöre.

Mein Arbeitgeber, eine Werbeagentur mit Sitz in Bern, steht meinem sozialen Engagement sehr flexibel und grosszügig gegenüber. Das ist, wie erwähnt, nicht ganz so selbstverständlich. So kann ich jeden Mittwochnachmittag um 16.30 Uhr für ein bis zwei Stunden mit meiner Patientin, die erste in meinem noch jungen Spitex-Engagement, spazieren, auf die Post oder in die Bibliothek gehen. Die liegen gebliebene Arbeit in der Agentur hole ich später einfach nach. Die gut 60-jährige Frau leidet nach einer Krebsbehandlung und einem Schlaganfall oft unter Schwindel und hat deshalb auch etwas Angst, alleine auf die Strasse zu gehen. Und da sie leicht depressiv und leider oft alleine ist, sind ihr meine Besuche sehr wichtig und bieten ihr gern gesehene Abwechslung. Sicher gibt es Menschen, welche die Spitex auch oder noch nötiger hätten. Diese Tatsache gibt mir in meiner Freiwilligenarbeit zuweilen zu denken. Denn, auch wenn mir diese Mittwochnachmittagsbesuche seit Juni dieses Jahres sehr ans Herz gewachsen sind, wollte ich ursprünglich vor allem in der Palliativ-Pflege aktiv werden.

Der Wunsch, Sterbende zu begleiten, ist durch den frühen und unerwarteten Krebstod meines Vaters entstanden. Mein Vater ist vor 2 Jahren mit nur 55 Jahren und ein halbes Jahr nach der Diagnose gestorben. Ohne dieses für die ganze Familie prägende Erlebnis hätte ich meiner altruistischen Ader vermutlich nicht so viel Gewicht gegeben und wäre wohl kaum – jedenfalls nicht mit 28 Jahren – in die Spitex-Arbeit eingestiegen. Aber ich habe erlebt, wie wichtig ein helfendes Umfeld, wie nötig für eine Familie organisatorische und auch mentale Hilfe von aussen ist. Ich habe viele Menschen kennengelernt, die mich durch ihre Arbeit beeindruckt haben.

Der Tod des Vaters war prägend für mich – er hat mich quasi über Nacht zu einem anderen Menschen gemacht. Dieses Erlebnis und eine in die Brüche gegangene Beziehung haben mich in eine tiefe Krise gestürzt. Diese überwunden, verspürte ich Erleichterung, auch Dankbarkeit und den Wunsch, selber zu helfen und mich zugunsten anderer etwas zurückzunehmen. Ich betrachte es als Lebensschulung, sich ab und zu ganz auf die Bedürfnisse anderer auszurichten und den eigenen Sorgen, die sich im Vergleich zu anderen Schicksalen ja oft relativieren, weniger Beachtung zu schenken.

Meine kämpferische und ausgelassene Seite lebe ich daneben immer noch aus: Als Bündner fahre ich leidenschaftlich Ski, spiele Fussball und Hockey, bin mit dem Bike unterwegs oder stehe als Wochenaufenthalt-Berner als Barkeeper hinter dem Tresen einer Berner Bar. Ich liebe die Breite des Lebens, und ich versuche darin meine Balance zu finden. Das gelingt mir nicht immer, aber diese Balance zu suchen, ist meine Leidenschaft. ■

«Unruhige Zeiten»

GESUNDHEITSPOLITIK Den Patientinnen und Patienten der SPITEX BERN stehen unruhige Zeiten bevor: Der Regierungsrat hat im Juni unter dem Namen «Entlastungspaket» Entlastungsmassnahmen von 280 Millionen Franken vorgestellt. Im November nimmt der Grosse Rat im Rahmen der Budgetdebatte Stellung dazu. Die Spitex ist massiv betroffen: 20 Millionen Franken pro Jahr, die künftig durch die Spitex-Patientinnen und -Patienten selber getragen werden müssten. Wir haben darüber und über anderes mit Rahel Gmür, der Präsidentin von SPITEX BERN, gesprochen.

Frau Gmür, der Regierungsrat will im Spitexbereich sparen, wo konkret?

Zum einen sollen die Spitex-Patientinnen und -Patienten mehr für HWSL-Leistungen bezahlen. Und dies, obwohl die entsprechenden Tarife bereits auf Beginn 2011 markant angehoben wurden. Der Rückgang der hauswirtschaftlichen und sozialbetreuerischen Leistungen (HWSL) in den letzten Jahren von 775 000 auf 512 000 verrechnete Stunden zeigt deutlich die restriktive Angebotspraxis im Kanton Bern. Die erste Hochrechnung per 30. Juni 2011 zeigt gegenüber der Nachfrage 2009 einen weiteren Rückgang von mehr als 12%. Hier sinkt die Belastung der öffentlichen Hand kontinuierlich. Nicht wenige Politikerinnen und Politiker sehen wohl das Angebot der HWSL-Leistungen einfach als «Putzarbeit, Reinigungsleistung» – und verkennen damit völlig den Auftrag, welcher der Spitex zukommt. Nämlich die wichtige Interaktion, die dank dieser hauswirtschaftlichen und sozialbetreuerischen Leistungen – welche durch die Spitex übrigens nur auf ärztliche Verordnung hin erbracht werden – entsteht. Mit der vorgesehenen Erhöhung der Tarife für HWSL-Leistungen gibt der Kanton den Nutzen einer präventiven Strategie preis, die bis heute erfolgreich verfrühte Heim- und notfallmässige Spitalertritte sowie Verwahrlosung verhindert hat. Denn sehen Sie: Häufig fehlen unseren Patientinnen und Patienten zuerst die Kräfte, um den Lebensalltag weiterhin selbstständig meistern zu können. Die hauswirtschaftlichen und sozialbetreuerischen Leistungen haben das Ziel, diese Selbstständigkeit so lange wie möglich im angestammten Lebensumfeld zu erhalten.

Und dann sollen Spitex-Patientinnen und -Patienten auch noch stärker für Pflegeleistungen aufkommen, richtig?

Genau. Mit der sogenannten «Patientenbeteiligung» sollen die Spitex-Patientinnen und -Patienten ab 2012 für Pflegeleistungen nebst Franchise und Selbstbehalt noch zusätzlich zur Kasse gebeten werden. Und das stört besonders, weil damit viele pflegende Angehörige, die unverzichtbare Pflege und Betreuungsarbeit leisten und dafür besorgt sind, dass Betagte und Chronischkranke zu Hause bleiben können, «abgestraft» werden. Und dies mit Beiträgen bis max. 6000 Franken pro Jahr, etwas, was sich viele gar nicht leisten können. Man muss kein Prophet sein, um voraussagen zu können, was die «Patientenbeteiligung» letztlich vor allem bewirken wird – nämlich, dass alte Menschen auf Leistungen verzichten werden mit der Folge, dass

notfallmässige Spital- und vorzeitige Heimeintritte zunehmen werden. Das Entlastungspaket wird zum Belastungspaket, denn ein markanter Kostenschub ist vorauszusehen. Die Regierung nimmt zudem in Kauf, auf die unverzichtbare und kostenneutrale Pflege- und Betreuungsarbeit von Angehörigen und Freiwilligen zu verzichten. Ein weiteres falsches Signal, das eine Mehrbelastung der Staatskasse mit sich bringen wird. Und aufgepasst: Vermeintliche Mehreinnahmen durch die Patientenbeteiligung werden zu einem grossen Teil umgehend absorbiert.



Woran denken Sie?

Nun, die Zahl der Gesuche für Ergänzungsleistungen wird rapid ansteigen, denn viele Spitex-Patientinnen und -Patienten werden diese Mehrbelastung nicht selber tragen können. Die Ausgleichskasse des Kantons Bern hat bereits im letzten Jahr signalisiert, dass sie das Personal mit der Einführung der Patientenbeteiligung verdoppeln müsste! Von einer vermeintlichen Entlastung durch Mehreinnahmen kann also keine Rede sein.

Und welche Konsequenzen ergeben sich für die Spitex selbst, wenn alte Menschen früher ins Heim müssten?

Auch für die Spitex würde die Situation rasch existenziell, hätte doch die finanzielle Mehrbelastung bei den Patientinnen und Patienten eine Schwächung unserer Organisation und letztlich einen Abbau der Dienstleistungen zur Folge – und dies ohne jeden ersichtlichen Grund! Eine kürzlich veröffentlichte Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums belegt eindrücklich die Notwendigkeit und den grossen Nutzen der Spitex-Organisationen. Bei leichter Pflegebedürftigkeit beispielsweise entstehen durch die Pflege zu Hause deutlich tiefere Kosten als in stationären Einrichtungen. Die Kantone und das Schweizer Gesundheitssystem können dank der Spitex-Leistungen erwiesenermassen viel Geld sparen – das ist heute so und das wird in Zukunft, aufgrund des wachsenden Anteils älterer Menschen in unserer Gesellschaft, noch stärker der Fall sein. Unverständlich ist zudem, dass ausgerechnet die Spitex, die in den letzten Jahren merklich zur Entlastung des Staatshaushaltes beigetragen hat, so zur «Kasse» gebeten wird. Uns ein Entlastungspaket in der Höhe von knapp einem Viertel des Gesamtumsatzes aufzuerlegen, ist nicht nachvollziehbar und unverantwortlich. Ganz abgesehen davon ist schon sehr schwer verständlich, warum die Regierung erneut mit der «Patientenbeteiligung» kommt, dies nachdem ihr der Grosse Rat bereits im letzten Jahr in dieser Sache eine klare Abfuhr erteilte.

Der Grosse Rat wird auch dieses Mal wieder das letzte Wort haben.

Stimmt, das Parlament wird im November anlässlich seiner Budgetdebatte über das Entlastungspaket des Regierungsrates beschliessen und dabei auch über die Massnahmen, welche die Spitex betreffen. Doch einfach darauf zu vertrauen, die Grossrätinnen und Grossräte würden es dann schon «richten», das wäre fatal. Zu wichtig sind die Entscheide für die Zukunft der Spitex und die ihrer Patientinnen und Patienten. Deshalb stehen wir in engen Kontakten mit den Fraktionen des Grossen Rates, informieren und erklären. Ich bin zuversichtlich, dass es uns gelingt, zu verhindern, dass unsere Patientinnen und Patienten und deren pflegenden Angehörigen unverhältnismässig belastet werden.

Themawechsel zum Ersten: Die Spitex hat sich in den letzten Jahren verändert, zahlreiche Organisationen fusionierten – ist der Prozess damit abgeschlossen?

Der Zusammenschluss von Spitex-Betrieben in regional grössere Einheiten – seinerzeit noch recht heftig bekämpft – hat sich als richtig erwiesen. Die wachsenden Anforderungen können mit den neu geschaffenen Strukturen schneller und effizienter implementiert und umgesetzt werden. Das Angebot an Ausbildungsplätzen sowohl auf Sekundarstufe II wie auf Tertiärstufe B war

eine weitere erfreuliche Folgeerscheinung. Zudem lässt sich vorhandenes spezialisiertes Wissen, zum Beispiel in Pflege, Finanzen oder Human Resources, besser und vor allem gemeinschaftlicher austauschen und nutzen. Doch die Entwicklung, Veränderung geht weiter. Im Vordergrund stehen sicherlich Organisationsmodelle mit umfassender Integration aller Versorgungsbereiche und grosser Durchlässigkeit – dazu drängen allein schon betriebswirtschaftliche Gründe, die Erreichung von Effizienz, Produktivität und natürlich auch von hoher Dienstleistungsqualität gegenüber den Patienten, denen wir primär verpflichtet sind.

Und Themawechsel zum Zweiten: Das bernische Gesundheitswesen bildet heute schweizweit die meisten Lernenden aus – Zufall oder nicht?

Nein, das ist definitiv kein Zufall. Gemeinsam mit den Arbeitgebern aller Versorgungsbereiche, den Behörden und der Politik engagiert sich die OdA Gesundheit Bern seit ihrer Gründung gezielt für die Gewinnung von Nachwuchskräften, der dazu notwendigen Ausbildungsplätze sowie die inhaltliche Ausgestaltung im Rahmen der Gesundheitsberufe. Da wird in der Arbeitswelt Hervorragendes geleistet, einiges an Ressourcen aufgewendet, um auf einem hohen Niveau die Ausbildungsleistungen erfüllen zu können. Diese Investitionen beginnen Früchte zu tragen, trotz Rückgang bei Schulabgängerinnen und -abgängern lassen sich Jahr für Jahr mehr junge Menschen für einen Gesundheitsberuf begeistern. Sie erkennen die damit verbundenen beruflichen Perspektiven und auch die persönliche «Sinngabe und -findung» die Gesundheitsberufe ermöglichen – denn, Frage: Gibt es etwas, das unserem Leben mehr Sinn verleiht, mehr Genugtuung verschafft, als kranken, verletzten oder hilfsbedürftigen Menschen zu helfen?

Sie versprühen viel Leidenschaft bei diesem Thema, Frau Gmür!

Ja klar! Weil mir die Förderung junger Menschen ganz besonders am Herzen liegt! Vergessen wir nicht: Die Schweiz verzeichnet bis heute eine der tiefsten Jugendarbeitslosigkeitsraten, das muss so bleiben. Jugendliche in ihrer Berufsfindung gut zu begleiten, in der Erarbeitung beruflicher Qualifikationen und überhaupt auf ihrem Berufsweg, der ja untrennbar und eng mit ihrer persönlichen, auch sozialen Entwicklung verbunden ist, das ist ganz wichtig. Gerade unser duales Bildungssystem, bei dem gleichzeitig im Betrieb und in der Berufsfachschule ausgebildet wird, ist das Vorzeigemodell. ■

Wer ist **Rahel Gmür**?

Rahel Gmür, Master of NPO Management, ist seit 2000 Präsidentin SPITEX BERN sowie Vorstandsmitglied SPITEX Verband Kanton Bern. Bei Letzterem ist sie verantwortlich für die Ressorts Bildung und Branchenentwicklung. Seit der Gründung der Organisation der Arbeitswelt (OdA) Gesundheit Bern im Jahr 2005 ist sie deren Präsidentin, seit 2009 arbeitet sie als Vertreterin der kantonalen OdAs im Nationalen Dachverband der OdASanté mit. Als Vertreterin der Gesundheitsbranche ist sie zudem Mitglied im Berufsbildungsrat des Kantons Bern.

HEBEN SIE SICH AB!



Gehen Sie neue Wege mit uns

eLearning: Kleiner Aufwand – grosser Nutzen

Kurse für Menschen mit Herz

Wiedereinstieg ins Spital: Erfrischend aufgefrischt

Intermediate care IMC: Mehr Action in der Pflege

Medizinische Terminologie: Verstehen Sie Fachchinesisch?

Angehörige zuhause pflegen: Über den Kopf gewachsen?

Mehr Angebote und Informationen:
Lindenhof Schule, Tel. 031 300 91 91
oder www.lindenhof-schule.ch/abheben



**LINDENHOF
SCHULE**
STIFTUNG LINDENHOF BERN
PARTNERIN SCHWEIZERISCHES ROTES KREUZ

PROspitex bildung · beratung · dienstleistung

Weiterbildungen 2011

Biographie – ein Zugang zu älteren Menschen

Leitung: Elsbeth Weissmüller
Datum: Mittwoch, 09. November 2011
Adressatinnen: Fachangestellte Gesundheit FaGe, BetagtenbetreuerInnen, HauspflegerInnen, HauswirtschafterInnen, PflegeassistentInnen

Meine Zukunft im Pflegeberuf gestalten: Im Pflegeberuf älter werden

Leitung: Elsbeth Weissmüller
Datum: Dienstag, 29. November 2011
Adressatinnen: Diplomierte Pflegefachpersonen aus Spitex-Spital- und Heimbereich

Gespräche die Vertrauen schaffen

Leitung: Elsbeth Weissmüller, Pia Lötscher
Datum: Dienstag, 13. Dezember 2011
Adressatinnen: Hauspflegerinnen, Haushelferinnen

Anmeldung bei: prospitex, Wilerstrasse 35, 6062 Wilen/Sarnen; info@prospitex.ch, www.prospitex.ch
T 041 666 74 70 F 041 666 74 72

Ist Ihr letzter Wille geregelt?

Seit über 125 Jahren hilft die Heilsarmee bedürftigen Menschen mit Essensabgaben, Besuchsdiensten, Notschlafstellen und vielem mehr.

Mit einem Testament zugunsten der Heilsarmee können auch Sie direkt den Menschen in Not helfen.



Info- und Bastelnachmittag in Bern

Jetzt anrufen und voranmelden.
Der Anlass findet im November statt.



Helfen ist zeitlos.

Bestellen Sie unseren Testamentratgeber oder verlangen Sie ein kostenloses Gespräch mit unserem unabhängigen Erbschaftsberater.

Stiftung Heilsarmee Schweiz, Ursula Hänni, Tel. 031 388 06 39
ursula_haenni@swi.salvationarmy.org, www.heilsarmee.ch

**Berner
Bildungszentrum Pflege**



*Marianne Barthelmy-Kaufmann,
Bpt. Pflegefachfrau HF und Schweizerin des Jahres*

Dank ihrer Ausbildung konnte Marianne Barthelmy-Kaufmann in Haiti zahllose Menschen nach dem verheerenden Erdbeben pflegen. Dafür wurde sie Schweizerin des Jahres. An unseren Informationsveranstaltungen erfahren Sie mehr über einen Beruf mit Perspektiven: www.bzpflege.ch

So nicht!

Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen: Politikerinnen und Politiker verschiedener Parteien setzen sich vehement gegen den Vorschlag der Regierung zur Wehr, das Spitex-Patienten künftig pro Jahr 20 Millionen aus dem eigenen Sack zahlen sollen. Nachstehend und stellvertretend für die Meinung vieler Grossrätinnen, Grossräte die Standpunkte zur Sache von vier Mitgliedern des Berner Kantonsparlamentes.

Angenommen, der Grosse Rat stimmt den Vorschlägen der Regierung zu – was hat das für Konsequenzen für die Spitex generell und die Spitex-Patienten speziell?

Lars Guggisberg, 34, Fürsprecher, Kirchlindach, Grossrat SVP, Mitglied Vorstand Spitex Kanton Bern: Es ist davon auszugehen, dass die Spitex-Patientinnen und -Patienten aufgrund der massiven Mehrkosten auf Spitex-Dienstleistungen verzichten würden. Der präventive Nutzen der ambulanten Betreuung in den eigenen vier Wänden ginge dadurch verloren. Viele Patientinnen, Patienten müssten ihre vertraute Umgebung zu Hause verlassen. Frühzeitige Heimeinweisungen und vermehrte Spitaleintritte wären die Folgen. Der Grundsatz «ambulant vor stationär», das Erfolgsmodell Spitex und die Zukunft der Spitex-Organisationen würden stark in Frage gestellt.

Schon nur betreffend Pflegedienstleistungen müsste mit jährlichen Zusatzkosten von 6000 Franken für Spitex-Patientinnen, -Patienten gerechnet werden. Aber auch die hauswirtschaftlichen und sozialbetreuerischen Leistungen dürfen nicht ausser Acht gelassen werden: Viele Patienten müssten mit einer finanziellen Mehrbelastung von 35–45% rechnen, was nicht in wenigen Fällen jährliche Zusatzkosten von weit über 10 000 Franken bedeuten würde. Dass der Kanton Bern sparen muss, liegt auf der Hand: Verheiratete Bernerinnen und Berner mit einem Durchschnittseinkommen bezahlen

z.B. schweizweit am drittmeisten Steuern. Das vom Regierungsrat verabschiedete Budget 2012 weist eine Neuverschuldung von rund 150 Millionen Franken aus. Auch für die Finanzplanjahre 2013 bis 2015 rechnet der Regierungsrat mit Defiziten von jährlich bis zu 200 Millionen Franken. Gleichzeitig kassiert der Kanton Bern über den eidgenössischen Finanzausgleich über eine Milliarde Franken pro Jahr. Sparen ist daher sicher dringend nötig. Gefragt sind aber nachhaltige Einsparungsmassnahmen.

Alle wollen die Kosten im Gesundheitswesen senken, und es ist bekannt, dass ambulante Betreuungen kostengünstiger sind als stationäre.

Stationäre Einrichtungen kosten die öffentliche Hand deutlich mehr als ambulante. Darum hat sich der Grosse Rat klar zum Grundsatz «ambulant vor stationär» bekannt. Der Spitex kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Doch mit der finanziellen Mehrbelastung der Spitex-Patienten würde das Erfolgsmodell Spitex massiv geschwächt. Zudem würden die mutmasslich eingesparten Kosten einfach andere Sozialtöpfe belasten, z.B. müssten mehr Ergänzungsleistungen ausbezahlt werden. Auch der zusätzliche Administrativaufwand für die Spitex-Organisationen und die kantonale Verwaltung sowie die Komplexität aufgrund der einkommensabhängigen Verrechnung würde weitere Zusatzkosten verursachen.

Der Grosse Rat wird über die Sparvorschläge erst noch entscheiden – wagen Sie eine Prognose?

Im Herbst 2010/2011 wurde die Motion Guggisberg, die den Verzicht auf Spitex-Patientenbeiträge verlangte, mit 134:3 Stimmen angenommen. Angesichts dieses überdeutlichen Resultats stehen die Chancen gut, dass sich der Grosse Rat erneut gegen die Kostenbeteiligungen aussprechen wird. ■



BETAX

Mobilität für Behinderte

Gratisnummer
0800 90 30 90

Professioneller Fahrdienst für Menschen mit eingeschränkter Mobilität.

Wir bieten Fahrdienste für

- PatientInnen
- gehbehinderte Personen (mit PW von Betax)
- Menschen im Rollstuhl



Profitieren Sie jetzt: günstige Tarife bei Ausflugs- oder regelmässigen Fahrten.

Stöckackerstrasse 60 | 3018 Bern | T Büro 031 990 30 80 | www.betax.ch
Durch Spenden Mobilität schenken: PC 60-433110-1

© www.eckraum.ch

KOCHER BIKE 031 991 04 18
www.kocher-bike.ch
3018 BERN/Bümpliz

TDS – MERIDA – DAHON
FLYER & BION-X
VELO/Ersatzteile/
Reparatur- und
Elektrovelo-Center
Info: www.kocher-bike.ch

infodraht 0844 144 144

Anlauftelefon für pflegende und betreuende Angehörige.

Nutzen Sie den infodraht! Wir helfen Ihnen weiter.

Wir sind von Montag bis Freitag zwischen 9 und 12 erreichbar.

Anruf, Beratung und Vermittlung sind gratis

Effingerstrasse 25, CH-3008 Bern
Tel. 031 384 02 00, Fax 031 384 02 02
info@srk-bern.ch, www.srk-bern.ch

Schweizerisches Rotes Kreuz 
Bern-Mittelland
menschlich. stark. engagiert.



DR. F. + B. LEDERMANN SCHLOSS-APOTHEKE

Könizstrasse 3 CH-3008 Bern
Tel. 031 381 88 36 Fax 031 381 95 59
www.schloss-apotheke-bern.ch

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

„Das Leben ist, was wir selbst daraus machen.“
Dr. med. Y. Maurer

Herzlich willkommen an einem GRATIS-Info-Abend

Dipl. Psychologischer Patienten-Coach IKP

Psychologisches Coaching hilft Patienten, mit schwerwiegenden Diagnosen umzugehen, die Krankheit zu verstehen, eigene Ressourcen und Selbstheilungskräfte zu mobilisieren. Erweitern Sie Ihre Kompetenz in **Psychologie, Coaching** und **Persönlichkeits-Entwicklung**.

Mehr Infos?
Tel. **044 242 29 30**
www.ikp-therapien.com

Ausbildungsinstitut für Ganzheitliche Therapien IKP, in Zürich und Bern.



Seit 30 Jahren anerkannt

Rehabilitationshilfen

- Rollstühle und Scooter
- Geh-Hilfen
- Bad-, WC- und Duschhilfen
- Therapiegeräte
- Transferhilfen
- Miet-Service
- Pflegebetten

Besuchen Sie unsere 200 m² grosse Ausstellung!
Verlangen Sie unsere Dokumentation.

Binder Rehab AG | Heim- und Spitalbedarf
5612 Villmergen | 056 618 32 32 | BinderRehab.ch



Mobil in die Zukunft!
Scooter ab 2950.-

 **BINDER REHAB**

Gratis – Probeliegen 30 Nächte – Gratis

BAZOKA-SAF-Bettauflage rosa

Bekannt im SPITAL + SPITEX
Linderung von Schmerzen,
im Bett – im Wohnwagen – im Boot usw.

Info + Beratung: Tel. 044 262 05 72

Sie wollen «finanziellen Ungemach» von den Patientinnen und Patienten der Spitex fernhalten – warum?



Eva Desarzens-Wunderlin (54), Grossrätin FDP, Boll, Dr. phil., Stiftungsrätin Rehaklinik Heiligenschwendi: Wenn die Spitex-Kosten einer älteren Person zu hoch werden und Familienangehörige die Hilfe nicht leisten können, werden sie schneller als effektiv nötig, den Entscheid für einen Eintritt in ein Alters- und Pflegeheim fällen müssen – und dies vorab aus Kostengründen. Das Ziel der Alterspolitik ist aber richtigerweise, die Selbstständigkeit der Menschen so lange wie möglich zu erhalten. Darum wurden die kantonalen Beiträge an die Alters- und Pflegeheime so festgelegt, dass die untersten Pflegestufen nicht attraktiv sind, sondern das Wohnen im privaten Haushalt mit Unterstützung der Spitex günstiger ist. Wird nun aber die Kostenbeteiligung für Patienten mit Spitex-Unterstützung grösser, so reduziert sich diese Differenz zwischen Wohnen im Heim und privatem Wohnen oder fällt gar ganz weg. Dies ist weder im Interesse der Betroffenen noch ihrer Angehörigen.



Christoph Ammann (42), Grossrat SP, Meiringen, Gymnasiallehrer, Präsident Procap Bern: Es ist stossend, dass der Regierungsrat zum zweiten Mal mit einer unsinnigen Sparvorlage kommt, die vom Grossen Rat vor einem Jahr mit grossem Mehr bachab geschickt wurde. Eingespart werden – wenn überhaupt – ein paar Millionen. Das ist ein Tropfen auf den heissen Stein, mehr nicht. Dafür wird umso mehr kaputt gemacht: nämlich eine präventive Strategie, die verfrühten Heimeintritten und notfallmässigen Spitaleinlieferungen entgegenwirkt und Spitex-Pflegedienstleistungen, welche für die Kunden echt mehr Lebensqualität bedeuten. Zudem: Spitex-Dienstleistungen müssen niederschwellig erbracht werden können. Eine Kostenbeteiligung in der Höhe, wie sie der Kanton vorsieht, wirkt abschreckend – gerade für ältere Patientinnen und Patienten mit kleinen Einkommen.



Thomas Heuberger (68), Grossrat Grüne, Oberhofen, Dr. med., Familienarzt, Vorstand Ärztesgesellschaft Kanton Bern: Wer krank, gebrechlich, betagt oder pflegebedürftig ist, der hat ein grosses Bedürfnis, die verbleibende Selbstständigkeit, Lebensqualität zu erhalten, möglichst gut und so lange wie nur möglich. Wird dieses Bedürfnis durch finanzielle Belastungen tangiert oder gar in Frage gestellt, dann schwindet bei vielen Betroffenen der Lebensmut; sie erkranken rascher, schwerer, und in der Folge werden teure Spital- oder Heimeintritte meist früher unausweichlich. Genau das lässt sich dank der guten und kostengünstigen Pflege, Betreuung, Umsorgung der Patientinnen und Patienten durch die Spitex oft verhindern oder doch aufschieben. Dann aber auch noch dies: Heute leben in der Schweiz rund 100 000 Demenzzranke. Etwa die Hälfte von ihnen wird zu Hause betreut, durch Angehörige, die damit oft zu wenig Zeit für sich selber haben, die am Rand ihrer Kräfte stehen. Auch ihnen verschafft die Spitex mit ihren Leistungen eine wichtige Entlastung – eine, welche die Angehörigen nicht selten vor eigener Erkrankung bewahrt.

Gesundheitsinstitutionen reagieren auf Spardruck meist mit Gegendruck: «Gibt's weniger Geld, gibt's weniger Leistung». Dabei sind sich viele einig, dass im Gesundheitswesen generell grosses Sparpotenzial besteht – warum soll das bei der Spitex anders sein?

Eva Desarzens-Wunderlin: Die Spitex ist keine Gesundheitsinstitution, die einen Betrieb auslasten muss wie ein Spital. Die Spitex bietet ambulante Leistungen an, die von einem Arzt in Art und Menge verordnet sind. Wenn ein Patient Mehrleistungen wünscht, muss er diese selbst bezahlen.

Christoph Ammann: Wer bei den Spitex-Leistungen sparen will, nimmt grobfahrlässig in Kauf, dass in Pflegeheimen, Reha-zentren und Spitälern massiv Mehrkosten entstehen – Mehrkosten, die um ein Mehrfaches über dem liegen, was man einsparen wollte.

Thomas Heuberger: Jede Unternehmung ist gehalten, ihre Prozesse laufend zu überprüfen, zu optimieren, an sich verändernde Bedingungen anzupassen und die Effizienz zu steigern – auch die Spitex. Gerade sie hat jedoch in der Vergangenheit besondere und vorbildliche Anstrengungen unternommen, um die Kosten zu senken und gleichzeitig die erforderliche Dienstleistungsqualität zu sichern. Dass nun im Spitexbereich weitere und übermässig hohe Spareingriffe erfolgen sollen, das ist für mich völlig unverständlich, denn hier sind die Grenzen bereits erreicht!

Wir zählen auf Sie! So...

WIR LEBEN IN EINER ZEIT, in welcher Ansprüche und Anforderungen steigen, in welcher die Solidarität in Frage gestellt ist. SPITEX BERN muss einerseits mit knappen Mitteln der Subventionsgeber und der Krankenkassen effiziente Leistungen erbringen. Dabei besteht vermehrt die Gefahr, dass die Lebensqualität und die optimale Unterstützung unserer Patientinnen und Patienten finanziellen Notwendigkeiten untergeordnet werden müssen.

S PITEX BERN hat jedoch – heute genauso wie in der Vergangenheit – die wichtige Aufgabe Menschen, die uns brauchen, zu helfen und zu unterstützen. Ohne Spenden und weitere Zuwendungen wäre viel Wertvolles, das wir für unsere Patientinnen und Patienten tun können, gar nicht mehr machbar. Aus der Ferne betrachtet scheint dies manchen Menschen nicht so wichtig. Schicksale einzelner Menschen, die SpiteX unterstützen und betreuen darf, hautnah erlebt, bewegen dagegen sehr.

Wir alle, die wir irgendwann in unserem Leben Hilfe brauchen werden, sind dankbar dafür, wenn zu diesem Zeitpunkt jemand für uns da sein wird. Es geht dabei um die wohl höchsten Errungenschaften unserer Zivilisation: Verantwortungsbewusstsein für andere, Solidarität, Hilfe für die Schwächeren unserer Gesellschaft und Menschenwürde bis zum Schluss.

SPITEX BERN freut sich, wenn auch Sie einen Beitrag dazu leisten, die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten durch bestens ausgebaute SpiteX-Leistungen hochhalten zu können. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Das Dienstleistungsangebot

Nebst Behandlungs- und Grundpflege sowie Hauswirtschaft bietet SPITEX BERN weitere Dienstleistungen an. Dank Spenden und Legaten haben wir folgende Projekte umgesetzt:

- **Spitalexterne Onkologie- und Palliativpflege (SEOP)**
Ermöglicht krebserkrankten Menschen eine umfassende Betreuung zu Hause. Dazu zählen spezielle Behandlungen wie Chemo- oder Schmerztherapie, Bluttransfusion sowie Beratung und Begleitung der Angehörigen.
- **Kinderspitem**
Fachkompetente ambulante Pflege von Kindern in ihrem gewohnten Umfeld und Unterstützung sowie Beratung der Eltern.
- **Expressdienst**
Der Erstkontakt mit dem Kunden, Spital oder Hausarzt erfolgt innert weniger Stunden nach Eingang der Anmeldung. Die Übernahme des Kunden nach einem Spitalaufenthalt wird effizient und problemlos abgewickelt.
- **Nachtdienst und Sitz-Nachtwache**
Sicherheit, Unterstützung und Entlastung in schwierigen Lebenslagen für Kunden und Angehörige während der Nacht.

• Gesundheitsberatung

Durch eine frühzeitige und individuelle Gesundheitsberatung erhalten Menschen ab Alter 55 die Chance, gesünder älter zu werden.

• Mind Care

Betreuung und Pflege psychisch und/oder demenzkranker Menschen in ihrer vertrauten Umgebung. Aufbau einer stützenden Tages- und Wochenstruktur durch ein speziell ausgebildetes Fachteam.

Anzeige



BEACHTEN SIE KEINE REGELN BESTIMMEN SIE IHRE EIGENEN

LEASING 4,0% + PREMIUM-PAKET GESCHENKT
BEI IHREM CITROËN-HÄNDLER ZU ENTDECKEN

Entdecken Sie unsere NEUEN PREISE auf www.citroen.ch

CITROËN DS4
Sagen Sie JA zu unvergleichlichen Fahrerlebnissen und stehen Sie zu Ihrer Einzigartigkeit.

CREATIVE TECHNOLOGIE 

Die Angebote gelten für alle derzeit verfügbaren, zwischen dem 1. September und dem 31. Oktober 2011 verkauften Citroën-Fahrzeuge, nicht mit dem Flottenrabatt kumulierbar. Empfohlene Verkaufspreise. Die Angebote gelten für Privatkunden; nur bei den an der Aktion beteiligten Händlern. Citroën DS4 1.6 VTI 120 Manuell Chic, Fr. 28'450.- Verbrauch gesamt 6,2 l/100 km, CO₂-Emission 144 g/km, Treibstoffverbrauchs-kategorie B. Leasingzins 4,0%, 48 Monatsraten zu Fr. 229.-, 10'000 km/Jahr, Restwert Fr. 11'504.-, erste Rate um 30% erhöht. Vollkaskoversicherung obligatorisch. Maximal 4,07% effektiver Jahreszins. Unter Vorbehalt der Genehmigung durch Citroën Finance, Division der PSA Finance Suisse SA, Ostermündigen. Eine Kreditvergabe ist verboten, falls sie zur Überschuldung des Konsumenten führt. CO₂-Durchschnitt aller angebotenen Fahrzeugmodelle 188 g/km. Abgebildetes Modell: Citroën DS4 1.6 THP 200 6-Gang-Manuell Sport Chic, Fr. 39'850.-, gesamt 6,4 l/100 km, CO₂ 149 g/km; Kategorie B. Mit Optionen: Alufelgen 19", Fr. 1'000.-, Metallic-Lackierung: Fr. 730.-.

Citroën (Suisse) SA
Freiburgstr. 447, 3018 Bern
Tel. 031 988 33 11 www.citroen-bern.ch
1 Min. ab Ausfahrt Bern-Niederwangen

CITROËN
BERN

...oder so. Herzlichen Dank!

WENN SIE SPITEX BERN anders als mit einer Spende unterstützen möchten, können Sie Mitglied des Vereins für ambulante Dienste der Stadt Bern werden. Bereits sind 3600 Mitglieder eine wertvolle Stütze des Vereins, und neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Sie unterstützen durch die Mitgliedschaft die SPITEX BERN in ihrer Aufgabe, die Betreuung von kranken, alleinstehenden, rekonvaleszenten und hilfebedürftigen Menschen jeden Alters in den eigenen vier Wänden wahrzunehmen. Auch helfen Sie mit, dass SPITEX BERN neue Projekte entwickeln und die Dienstleitungen auf qualitativ hohem Niveau durch gut ausgebildetes Personal erbringen kann.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- Vier Mal jährlich erhalten Sie das Magazin «Heimspiel» (Wert Fr. 13.60 pro Jahr). Dieses informiert über Leistungen, Menschen, Aktuelles und Hintergründiges der SPITEX BERN.
- Einladung zur jährlichen Mitgliederversammlung. Sie können die Geschäftspolitik mitverfolgen, Ihre Meinung dazu äussern und haben die Möglichkeit, interessante Gespräche zu führen und Erfahrungen auszutauschen.
- Einmal jährlich wird Ihnen der Jahresbericht zugestellt. Sie erhalten damit umfassend Einblick über die Verwendung der Spendengelder und erfahren spannende Fakten.

Wie werde ich Mitglied bei SPITEX BERN?

Rufen Sie uns an (Telefon 031 388 50 55), wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen und geben Ihnen gerne Auskunft. Weiter stellen wir Ihnen den Jahresbericht, die Statuten sowie das Anmeldeformular zu. Oder verwenden Sie den untenstehenden Talon. Weitere interessante Informationen finden Sie auch unter www.spitex-bern.ch (Link «Spenden und Mitglieder»).

Mitgliederbeitrag der SPITEX BERN

Einzelpersonen: Fr. 25.– pro Jahr
Firmen: Fr. 120.– pro Jahr

Wenn Ihr einbezahlter Betrag den Mindestbeitrag für Mitglieder übersteigt, werden Sie automatisch Gönnerin oder Gönner und unterstützen damit spezielle Projekte zugunsten hilfsbedürftiger, behinderter und kranker Menschen.

Talon Mitgliedschaft (einsenden an SPITEX BERN, Marketing, Postfach 450, 3000 Bern 5)

- Ich werde Einzel-Mitglied von SPITEX BERN (Jahresbeitrag CHF 25.–)
 Unsere Firma wird Kollektivmitglied von SPITEX BERN (Jahresbeitrag CHF 120.–)

Name: _____ Vorname: _____
Organisation/Firma: _____
Strasse, Nummer: _____ PLZ, Ort: _____
Datum: _____ Unterschrift: _____

Spendenkonto Raiffeisenbank Bern 30-507790-7 zugunsten von SPITEX BERN, Konto 33355.49



Ihr Zuhause im Alter.



Neben Selbstbestimmung und einer respektierten Privatsphäre ist für ältere Menschen eine sichere Umgebung mit gepflegter Ambiance wichtig. Domicil bietet ihnen ein Zuhause, das diese Werte lebt.

So vielfältig wie die Menschen sind, ist auch unser Wohn- und Dienstleistungsangebot.

Vom unabhängigen Leben in den eigenen vier Wänden bis zur liebevollen intensiven Pflege bieten unsere 16 Häuser in Bern alles für ein erfülltes und aktives Leben im Alter.

Beim Domicil Infocenter erhalten Sie alle gewünschten Auskünfte. Telefon 031 307 20 20.

www.domicilbern.ch

Vitamin D3
unentbehrlich für
jeden Lebensabschnitt



Vitamin D3 Wild wird angewendet zur Vorbeugung und Behandlung von Vitamin-D-Mangelkrankungen (z.B. Rachitis, Osteomalazie).

Vitamin D3 Wild ist ein Arzneimittel, bitte lesen Sie die Packungsbeilage.

NEU



Dr. Wild & Co. AG, 4132 Muttenz www.wild-pharma.com